

Ein bitteres Jahr

Juli 2020

I.E. alias IM Berlin

Langsam wagen wir uns wieder heraus, in die Parks und Cafés, in die Strandbäder und Kaufhäuser. Wir tasten uns vorsichtig heran, so wie es die aktuelle Eindämmungsverordnung des Berliner Senats vorsieht. Ich war mit A. unterwegs, plötzlich klingelte das Handy. Es war ihr Zweit-Handy, das sie nur für die Arbeit benutzt. „Nein, morgen 10 Uhr geht leider nicht. Aber ich kann Ihnen am Dienstag um 10.30 Uhr einen Termin anbieten.“ Ich war irritiert. Arbeitet A. jetzt in einem Kosmetikstudio? Sie erklärte es mir. Es dürfen immer nur drei Besucherinnen oder Besucher gleichzeitig in das Notangebot der Kontakt- und Beratungsstelle, in der sie arbeitet, kommen. Eine Anmeldung ist erforderlich, der Bedarf ist groß. So funktioniert das nun schon seit einigen Wochen. Natürlich gibt es keine Gruppenangebote, und der Getränkeausschank findet unter strenger Einhaltung der Hygieneregeln statt. Besonders gefragt ist die Nutzung der Computer. Ein Ende dieser kreativen Krisenintervention ist absehbar.

Auch die drei Gruppen der Berliner Besuchskommission kommen ganz allmählich aus dem Corona-Schlaf. Vielleicht können wir am Ende des Sommers wieder die eine oder andere Klinik aufsuchen. Die Mitglieder für eine vierte Gruppe sind gefunden und vom „Berliner Landesbeirat für psychische Gesundheit“ abgesegnet; sie wird im Herbst – hoffentlich – mit der Arbeit beginnen können.

Vermutlich wird jetzt überall überlegt und ausgehandelt. Soll man die nächste Sitzung noch per Videokonferenz machen, oder trifft man sich auf Abstand und mit offenen Fenstern und Türen? Die Jungen sind mutig, andere gehören zur Risikogruppe und bleiben lieber in Klausur. Wer schwerhörig ist, wie ich, hat vielleicht Gefallen an den neuen Formaten gefunden. Ich benutze Kopfhörer! Ich bin erstaunt über die klugen Beiträge der Zoom- Teilnehmer eines Fallseminars. Plötzlich kann ich wieder jedes einzelne Wort verstehen! Ich bin ein wenig traurig, dass ich mich vermutlich bald wieder mit Hörgerät und Genuschel arrangieren muss. Trotzdem hoffe ich keineswegs auf eine Zweite Welle.

Einige Fallseminare habe ich in der Vergangenheit gemeinsam mit Frau Dr. Michaela Müller moderiert. Manche kennen sie unter ihrem Autorinnen-Namen Svenja Bunt, vor allem durch ihren Blog www.verrückte-bücher.de. Sie hat in den USA Philosophie studiert und promoviert, und ist im Verlauf einer schweren psychischen Erkrankung in ihre Heimatstadt Berlin zurückgekehrt. Über eine Ausbildung zur Genesungsbegleiterin und das Studium der Klinischen Sozialarbeit ist sie zu einer professionellen Mitarbeiterin eines großen Berliner Trägers geworden. Sie hat außerdem als Dozentin gearbeitet und viel geschrieben; Beachtung fand vor allem das gemeinsam mit der inzwischen verstorbenen Sibylle Prins verfasste Buch: „Ein gutes Leben und andere Probleme“. Eine Leistung in der Berliner Schlossparkklinik musste sie bereits ohne ihre Co-Autorin bewältigen. Michaela ist während der Corona-Krise erneut erkrankt, und hat sich im Rahmen

einer Psychose suizidiert. Alle die sie bei ihrem beeindruckenden Recovery-Prozess begleiten durften sind erschüttert. Zum Gedenken wurde eine Webseite eingerichtet. (<https://svenjabunt.de/>)

So ist es doch ein bitteres Jahr geworden. Die DGSP wollte ihren 50. Geburtstag feiern – gecancelt, wie so vieles. Nun sitzen wir in der Redaktion der „Soziale Psychiatrie“ über den Planungen zu einem ganz besonders schönen Jubiläumsheft. Zur nächsten Redaktionssitzung treffen wir uns noch einmal im virtuellen Raum. Das letzte Mal?